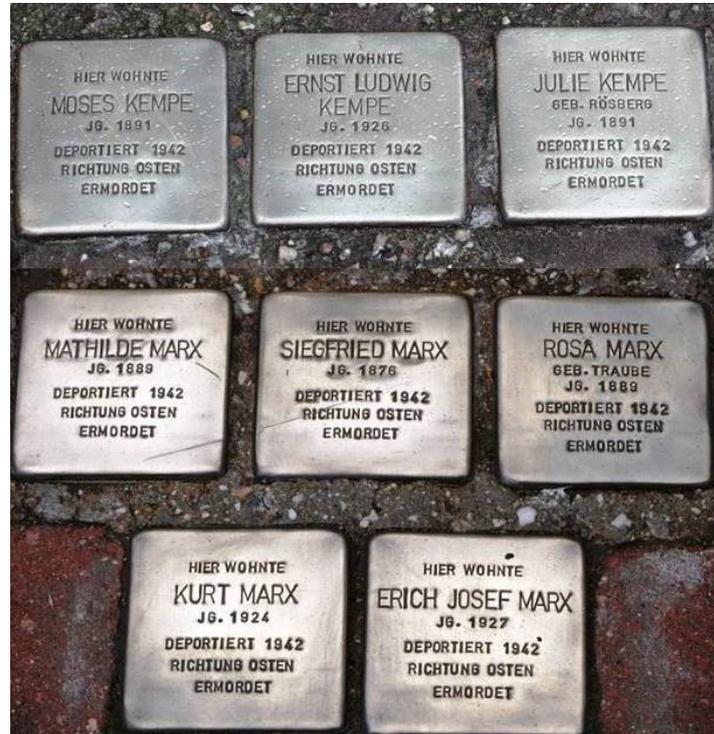


## Bürgerstiftung Breuberg, den 3.4.2017

### Gedenken an den Stolpersteinen



Die Bürgerstiftung Breuberg hatte zum Gedenken an den Neustädter Stolpersteinen eingeladen. Am 18. März fanden sich wieder interessierte Bürger i zum Gedenken an die beiden letzten Neustädter Familien, die vor 75 Jahren, am 18. März 1942 deportiert wurden. Pfarrer Arno Jekel kam mit Schülern der Georg-Ackermann-Schule, die die acht Messingtafeln säuberten und polierten. Auch wurden die Tafeln mit den alten Schulphotos der Jungen Erich Josef Marx, Kurt Marx und Ernst Ludwig Kempe aufgestellt, stellvertretend für alle acht Mitglieder der Familien Marx und Kempe.

Unter Leitung von Pfarrer Weber wurde das Gedicht „Das Zeichen“ von Schalom Ben-Chorin zunächst gemeinsam gelesen und dann gesungen:

Freunde, dass der Mandelzweig wieder blüht und treibt,  
 ist das nicht ein Fingerzeig, dass die Liebe bleibt?  
 Dass das Leben nicht verging, so viel Blut auch schreit,  
 achtet dieses nicht gering in der trübsten Zeit.  
 Tausende zerstampft der Krieg, eine Welt vergeht.  
 Doch des Lebens Blütensieg leicht im Winde weht.  
 Freunde, dass der Mandelzweig sich in Blüten wiegt,  
 das bleibt mir ein Fingerzeig für des Lebens Sieg.



*1942 schreibt Schalom Ben-Chorin diese Zeilen. „Das Zeichen“ nennt er sein Gedicht. Er schreibt es, als sich die Schreckensmeldungen über den Krieg und die Vernichtung seines Volkes häufen. Wenn der Mann, der 1935 aus Nazi-Deutschland floh, verzagt und hoffnungslos ist, tröstet ihn die leise Botschaft des Mandelbaums. Denn er blüht, wenn ringsum noch alles kahl ist und auf den hohen Hügeln rund um Jerusalem noch Schnee liegt.*

*In Israel ist er auch heute noch ein Symbol für das neue Leben nach dem Winter.*

*Pfarrer Dr. Michael Weber*

Rainer Jakobs vom Vorstand der Bürgerstiftung erläuterte die Beweggründe und die bisherige Entwicklung der Stolpersteine: Die Stolpersteine sind ein Projekt des Künstlers Gunter Demnig, das im Jahr 1992 begann. Mit den im Boden verlegten kleinen Gedenktafeln soll an das Schicksal der Menschen erinnert werden, die in der Zeit des Nationalsozialismus (NS-Zeit) verfolgt, ermordet, deportiert, vertrieben oder in den Suizid getrieben wurden. Diese quadratischen Messingtafeln mit abgerundeten Ecken und Kanten sind mit von Hand eingeschlagenen Lettern beschriftet und werden von einem angegossenen Betonwürfel mit einer Kantenlänge von 96 × 96 und einer Höhe von 100 Millimetern getragen. Sie werden meist vor den letzten frei gewählten Wohnhäusern der NS-Opfer niveaugleich in das Pflaster bzw. den Belag des jeweiligen Gehwegs eingelassen.

Demnigs Intention ist unter anderem, den NS-Opfern, die in den Konzentrationslagern zu Nummern degradiert wurden, ihre Namen zurückzugeben. Das Bücken, um die Texte auf den Stolpersteinen zu lesen, soll eine symbolische Verbeugung vor den Opfern sein. Mit der Markierung der „Tatorte von Deportationen“, die häufig mitten in dichtbesiedelten Bereichen liegen, wird gleichzeitig die von einigen Zeitzeugen vorgebrachte Schutzbehauptung, nichts von den Deportationen bemerkt zu haben, in Frage gestellt.

Demnig kritisierte seinerseits das Konzept zentraler Gedenkstätten für die Opfer, die seiner Meinung nach in der Öffentlichkeit nicht ausreichend sichtbar seien. An solchen Mahnorten werde einmal im Jahr von Honoratioren ein Kranz niedergelegt, „... aber andere können die Mahnmale einfach umgehen.“

Sein Ziel sei es, die Namen der Opfer zurück an die Orte ihres Lebens zu bringen. Trotz des Begriffs Stolpersteine geht es Demnig nicht um tatsächliches „Stolpern“. Er zitiert auf die Frage nach dem Namen des Projektes gern einen Schüler, der, nach der Stolpergefahr gefragt, antwortete: *Nein, nein, man stolpert nicht und fällt hin, man stolpert mit dem Kopf und mit dem Herzen.*

Die Stolpersteine werden ausschließlich in Handarbeit hergestellt, weil dies nach Demnig im Gegensatz zur maschinellen Menschenvernichtung in den Konzentrationslagern steht. Anfangs fertigte er sie selbst. Mit der Ausdehnung des Projektes lässt er sich mittlerweile jedoch von dem Bildhauer Michael Friedrichs-Friedländer unterstützen.

Sobald neue Daten vorliegen, bestimmt Demnig den Text, der in der Regel mit „Hier wohnte ...“ beginnt, gefolgt vom Namen des Opfers und dem Geburtsjahr, häufig mit Deportationsjahr und Todesort. In einigen Fällen beginnt der Text mit „Hier lebte ...“, „Hier wirkte ...“, „Hier lehrte ...“ oder „Hier lernte“. Je nach Anlass beginnen die Texte „Hier getauft ...“, „Hier erschossen ...“, „Hier arbeitete...“

Bis Ende 2016 haben Gunter Demnig und seine Vertreter rund 60.000 Steine in Europa gesetzt. Alleine in Deutschland waren es rund 7.000 in 1.099 Städten und Gemeinden.

Liste der Länder sortiert nach Jahreszahl der ersten Steinsetzung:

Deutschland (seit 1992); Österreich (seit 1997); Niederlande und Ungarn (seit 2007)  
Polen und Tschechien (seit 2008); Belgien und Ukraine (seit 2009); Italien (seit 2010)  
Norwegen (seit 2011); Slowakei und Slowenien (seit 2012);  
Frankreich, Kroatien, Luxemburg, Russland und Schweiz (seit 2013)  
Rumänien (seit 2014); Griechenland und Spanien (seit 2015)  
Weißrussland (im April 2016); Litauen (im August 2016)

Gegen das Konzept der „Stolpersteine“ wird vereinzelt Kritik geäußert: Die vehementeste Gegnerin von Demnigs Projekt ist Charlotte Knobloch, Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern (IKG), die es als „unerträglich“ bezeichnete, die Namen ermordeter Juden auf Tafeln zu lesen, die in den Boden eingelassen sind und worauf mit Füßen „herumgetreten“ werde. Die Anhänger des Stolpersteinprojekts stellte sie öffentlich als „Gedenk Täter“ in die Nachfolge der Täter der Judenvernichtung.

*(Zusammengestellt aus „Stolpersteine“ Wikipedia und der Webseite „Stolpersteine“)*

Die Bürgerstiftung Breuberg veranlasste im März 2009 die Verlegung der Stolpersteine in Neustadt durch den Konzeptkünstler Gunter Demnig. Diese Steine waren die ersten im Odenwald und sind zugleich ein Teil des größten dezentralen Denkmals der Welt.



Bürgermeister Jörg Springer hob hervor, dass die Erinnerung an das damals Geschehene gerade heute von besonderer Bedeutung ist. Vertreibung, Kriege, Bürgerkriege, Flüchtlinge und Asylsuchende sowie das Zusammenleben der vielfältigen Kulturen sind weiterhin große Herausforderungen, denen wir uns auch in Breuberg stellen müssen.

